Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 2

Artikel: Zum Problem der Geburtenkontrolle : Teil I
Autor: Lang, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136269

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie führen die ſich fremden und ſtreitenden Wege der Menſchen zuſammen. Wo der Selbſtdienſt das die Welt zuſammenhaltende Band gelöſt, da knüpfen ſie es wieder, indem durch ihren Dienſt Gott zur Ehre und zur Macht kommt. Das geſchieht aber vor allem in Leiden und Opfer. Sie zehren leidend und liebend den Haß auf, der die Völker und Klaſſen trennt; ſie überwinden, ſich opfernd, überall den Götzenbann des Selbſtſeins. Die Weltreiche werden ſtürzen vor dem „Lamm, das geſchlachtet iſt vom Anbeginn der Welt".

Leonhard Ragaz.

Zum Problem der Geburtenkontrolle.

Verehrte Anweſende! [1])

Ich muß geſtehen, daß trotz meiner Eigenſchaft als Arzt ich jeweilen nicht ohne ein ſtarkes Widerſtreben, ja ſogar nicht ohne eine gewiſſe Angſt an eine ſo ſchwierige Frage wie das Geſchlechtsleben in der Familie herantrete, beſonders wenn es ſich darum handelt, ſie vor einem weiteren Forum zu erörtern. Hat man auch ſchon Gelegenheit gehabt, dieſen Gegenſtand zum Zwecke eines Vortrages oder eines Kurſes gründlich durchzuarbeiten, ſo daß er ſich im Rahmen des menſchlich möglichen mitteilen ließe, glaubt man den zentralen ruhenden Pol entdeckt zu haben, um den herum man die größten Schwierigkeiten, Gegenſätze und Myſterien hofft gruppieren zu können, hat man den verbalen Ausdruck gefunden, der einem dieſen faſt unausdrückbaren Sachen angepaßt ſcheint, ſo fällt jedesmal aufs neue dieſe trügeriſche Sicherheit wie Staub in ſich zuſammen, frägt man ſich abſeits vom Lärm der Welt, für eine kurze Spanne der täuſchenden Eitelkeit, dem dogmatiſchen Wahn, der extremen Einſtellung wehrend: wie ſtellſt du dich zur Geſchlechterfrage! Offenbar weil wenigſtens ſinngemäß dem Geſchlechtsleben die Erzeugung eines neuen Weſens zu Grunde liegt, weil wir hier, allerdings nur äußerlich, an die Werkſtätte herantreten dürfen, wo etwas geſchaffen wird, das über uns hinaus von Dauer ſein ſoll, offenbar aus dieſem Grund bleibt das Sexuelle für den unverdorbenen Menſchen ſtets der Bereich des Geheimnisvollen, des Anziehenden und zugleich Befremdenden, die Welt des Dämoniſchen, die Sphäre des Myſteriums. Ein Gebiet ſeiner geſamten leiblich-ſeeliſchen Perſönlichkeit, das in beſtändigem Wandel, in Aufgang, Niedergang, in unaufhörlichem Durchdringungsbeſtreben aller Teile des Menſchen begriffen iſt und nie, bis zum Tode nie, wirklich ruht. — Wer möchte ſich da anmaßen, dieſen einen Hauptausdruck irdiſch-phyſiſchen Lebens in eine allgemein gültige Formel zu zwingen; eine ſolche hätte ja nur in einem beſtimmten Augenblick und für eine

[1]) Vgl. die redaktionellen Bemerkungen.

ganz beſtimmte Zuhörerſchaft einen gewiß nicht zu leugnenden Wert, aber in Wahrheit zerſprengen Umfang und Gewicht des Gegenſtandes alle ſtarren Formeln und Theorien. Nur ein beſtändiges Wachſein, ein unabläſſiges Streben nach Wahrhaftigkeit, wahre Demut vor der Gebundenheit an die Natur, tiefe Ehrfurcht vor dem lebendigen Leib und vor den Erforderniſſen unſerer Seele, verſetzen uns in die Lage, dem ſchweren Problem, wie es uns hier beſchäftigt, beizukommen.

Was mich anbelangt, ſo kann ich mich auf ſeinen mehr mediziniſchen Teil beſchränken, weil ja ſeine andern Aſpekte von bewährten Lebens- und Menſchenkennern bereits behandelt worden ſind, oder noch behandelt werden. Ich glaube nun allerdings auch, daß es notwendig iſt, wenn Aerzte hier mitreden, auch auf die Gefahr hin, daß durch ſtarke Akzentuierung der phyſiſchen und phyſiologiſchen Seite der menſchlichen Perſon es nachher weniger leicht gelingen wird, eine einigermaßen abgerundete, harmoniſche Zuſammenfaſſung unſerer heutigen Verhandlungen und eine gute ſozialpädagogiſche Wegleitung auszuarbeiten. Aber wir ſind ja nicht zuſammengekommen, um eines der ſchwierigſten Probleme geiſtreich zu beleuchten und möglichſt formvollendet zu umſchreiben, ſondern doch ſicherlich mehr, um uns als Männer und Frauen, die leiblich und ſeeliſch mitten im wirklichen Leben ſtehen, Rechenſchaft darüber abzulegen, wie ein jeder von uns dieſes Problem geiſtig und phyſiſch an ſich ſelbſt erlebt, wie er ſich dazu einſtellt, was ſein innerſtes Gewiſſen dazu ſagt, ob es ja ſagt oder ob es nein ſagt oder ob es, wegen der furchtbaren Schwierigkeit eines tatſächlichen Entſcheides, ſich in Schweigen hüllt!

I.

Geburtenregelung, Rationaliſierung des Geſchlechtslebens, das ſind Angelegenheiten, die heute die Gemüter von Millionen beſchäftigen. Die Sache iſt nicht neu. Neu iſt nur, daß man heute offen und öffentlich davon ſpricht. Gemacht haben es die ſog. Vernünftigen, die es immer gegeben hat, ſeit jeher. Bedeutſamer wird die Tatſache vom Moment an, wo ſich alle Volksſchichten für dieſen Gegenſtand intereſſieren. In unſeren Tagen iſt dieſe ſog. Vernunft bis in die unterſten Arbeitermaſſen hinabgedrungen, ſo daß gewiſſe Inſtanzen dieſem Vorgang nicht ohne Beſorgnis zuſehen, namentlich dort, wo Volkswirtſchaft und Militärweſen davon berührt werden. Auch gewiſſe rechtdenkende Kreiſe geben ihre Bedenken, ja ihren Unmut über über dieſe Unmoral kund, nachdem ſie ſorgfältig geſchwiegen hatten, ſolange die oberen Zehntauſend das Monopol des Zweikinderſyſtems innehatten! Aber heute geht es nicht mehr an, daß die Elite — die ſog. Elite — den Volksmaſſen Kinderreichtum predigt und ſelber Rationaliſierung treibt. Die Zeiten ſind endgültig vorbei. Eine gründliche Auseinanderſetzung iſt nötig, und es ehrt denn auch

Ihre Studienkommiſſion in hohem Maße, daß ſie es gewagt hat, ſich an eine ernſthafte Auseinanderſetzung dieſes heiklen Problems heranzumachen.

Vom Standpunkt des geſunden Menſchenverſtandes aus betrachtet, ſcheint es, als könne man eigentlich nichts gegen eine Geburtenregelung einwenden; bietet eine ſolche doch nur Vorteile. Wenig Kinder verurſachen der Mutter weniger körperliche und ſeeliſche Beſchwerden (Schwangerſchafts- und Geburtsſchmerzen, Erziehungsnöte), dem Vater weniger finanzielle Opfer. Die Frau kann körperlich und ſeeliſch rüſtig ihren Kindern eine beſſere Mutter, der Vater, materiell nicht ausgepumpt, ſeinen Sprößlingen ein wirkſamer Erzieher und ſpäter gewichtigerer Erblaſſer ſein. Was will man noch mehr?

Es fragt ſich nur: kommen wir hier mit dem vielgerühmten geſunden Menſchenverſtand — namentlich mit ſeiner species helvetica — aus, oder iſt das Leben vielleicht eigenmächtig genug, um ſich nicht durch dieſen geſunden Menſchenverſtand völlig erfaſſen zu laſſen? Und geſetzt den Fall, das Leben ließe ſich dieſe Bevormundung, dieſes Abdroſſeln vorübergehend gefallen — und von mehr als einem Vorübergehend zu reden, hat unſere Generation wohl kaum ein Recht —, wie ſteht es da mit jener leiſen Stimme, die uns ſagt, daß da etwas nicht mit rechten Dingen vor ſich gehe? Sollen wir auch dieſe Stimme abdroſſeln, bringen wir es vielleicht gar einmal ſoweit, daß wir unſer Gewiſſen auch regulieren können, damit es in Einklang komme mit unſern Rationaliſierungsbeſtrebungen im Bereich des Materiellen? Das tönt wie eine Blasphemie. Und doch bewegen ſich unſer aller Gedanken in dieſer Richtung, wenn wir immer und immer wieder verſuchen, unmittelbare materielle Vorteile mit den unbeugſamen Grundſätzen einer ſtrikten Moral unter einen Hut zu bringen.

Für niemand iſt die Verſuchung, den Präventivverkehr als legale Methode zu empfehlen, ſo ungeheuer groß, wie für den praktiſchen Arzt, der Tag für Tag, jahraus, jahrein in das grenzenloſe Elend gewiſſer Familien hineinſieht, für niemanden beſtehen ſo zahlreiche mildernde Umſtände, wenn er ſeinem ſchwachen Menſchenherz den Vorrang erteilt vor ſeinem unerbittlichen Gewiſſen, wie für den Doktor, der dieſe Jammergeſtalten von Frauen ſieht, die das ſechſte, ſiebente, achte Kind oder noch mehr, ohne Kraft, ohne Freude, ohne jegliche Illuſion erwarten, der in die verbitterten Augen dieſer Männer, ſeiner Brüder blickt, die, mit Demut und Entſetzen ſei's geſagt, auf der Erde oft keine andere handgreifliche Freude haben, als die Umarmung ihrer Frau!

Und doch, es iſt ſo, wie es Förſter einmal ſagte: alle individuelle leibliche und ſeeliſche Not darf uns nicht erweichen, etwas als Recht, als erlaubt, als Norm zu betrachten, was verboten, was unnatürlich,

was Unrecht ist. Hingegen soll uns unsere tragische Gemütsverfassung dazu bewegen, mit allem Ernst, mit allem Mut, mit aller Leidenschaft nach einem Weg zu suchen, der uns aus der gegenwärtigen Not hinausführt. Und diese Not ist eine zweifache, eine individuelle einerseits und eine soziale andererseits. Die erste hängt zusammen mit unserer persönlichen Einstellung zum Geschlechtsleben, die zweite ist ein Produkt der gegenwärtigen wirtschaftlichen und kulturellen Situation.

Im heutigen, sog. sozialen Zeitalter ist man geneigt, die soziale Not in den Vordergrund zu stellen und jede Sanierungsmaßnahme vom Gesichtswinkel der Gesellschaft aus zu treffen. Die persönlichen Reformbestrebungen begegnen oft einer merkwürdigen Skepsis, vielfach werden sie belächelt oder gar als schwächliche Produkte einer veralteten Moral hingestellt. Auch ich bin mir der gewaltigen Bedeutung, ja der zeitweisen Uebermacht der wirtschaftlichen Faktoren über die individuellen Abwehr- und Regenerationskräfte bewußt und versuche stets, nach besten Kräften mitzuarbeiten an ihrer Beeinflussung zur Ermöglichung einer menschenwürdigern Lebensführung. Aber als Arzt darf ich es dennoch nicht unterlassen, auf die Gefahr hinzuweisen, die darin liegt, das Hauptgewicht auf die soziale Bedingtheit der sexuellen Not zu verlegen und der individuellen Erklärung dieser Not nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen. Wer den Menschen wirklich kennt, wer den komplizierten Gesellschaftsapparat durchschaut, der kann gewiß kaum anderer Meinung sein, als daß Gesellschaft und Einzelmensch aufs unlösbarste miteinander verbunden sind, daß ihre gegenseitigen Wechselbeziehungen so verstrickte sind, daß man, in guten Treuen, mit Kritik und Reform so gut an einem wie am andern Ende anfangen kann, ohne damit doppelte oder gar unnütze Arbeit zu leisten. Immerhin ist der gesamte Gesellschaftskörper mehr das Arbeitsgebiet des Soziologen, des Sozialökonomen, des Politikers; der Arzt hingegen soll sich vor allem auf das Individuum beschränken, wenn er auch als Mensch und Bürger es sich stets zur Pflicht machen wird, bei öffentlichen Angelegenheiten ein kompetentes Wort mitzureden. Bei der heutigen Ueberschätzung des sozialen Faktors — man verstehe mich recht — ist es Aufgabe des Arztes, wie auch des Seelsorgers, den Einzelmenschen als eine leiblich-seelische Individualität, als eine kleine autonome Welt zu betrachten, mächtig beeinflußt durch die Bedingungen der Umwelt, gewiß, aber doch begabt mit dem unsterblichen Gefühl seiner Einzigartigkeit, seines absoluten Wertes, seiner Verantwortung. Wir lehnen uns mit aller Kraft auf gegen einen Sozialismus als Entlastung des Einzelnen von seinen persönlichen Verpflichtungen und kämpfen unentwegt, wenn auch vielfach mißverstanden, für jene wahre Volksgemeinschaft, die aufgebaut ist auf der Steigerung des individuellen Willens zur Solidarität, auf der geduldigen Pflege

des Opferſinns und des Sinnes für freudige, diſziplinierte Einordnung des Einzelnen ins Volksganze.

Bei aller Anerkennung der Vorteile, die die Geburtenregelung und der Weg zu ihr, der Präventivverkehr darbieten — ich komme ſpäter auf dieſe Vorteile zu ſprechen —, darf man es als Arzt doch nie unterlaſſen, ſich immer wieder erneut Rechenſchaft abzulegen über die Tragweite dieſes ſcheinbar harmloſen und rationellen Eingriffes in den Ablauf einer natürlichen Funktion. Man darf ſich unter keinen Umſtänden blenden laſſen von der unmittelbaren Erleichterung, welche dieſer Kunſtgriff gewährt, die aber in der Folge vielleicht oder ſogar ſicher durch eine umſo verhängnisvollere Störung der tiefſten und geheimnisvollſten Lebenskräfte illuſoriſch gemacht wird. Es iſt allenfalls entſchuldbar, wenn der Menſch mitten in ſeiner Bedrängnis zu unzweckmäßigen Entlaſtungsmitteln ſeine Zuflucht nimmt; unverantwortlich aber wäre es, wenn wir, die wir hier zuſammengekommen ſind, um sine ira et studio über dieſes ſchwere Problem uns zu beraten, mit der alleinigen Abſicht, für unſere Brüder und Schweſtern einen gangbaren, würdigen Weg zu finden, irrtümliche Grundſätze und Verhaltungsmaßregeln aufſtellen würden, aus falſch verſtandenem Mitleid und mangelndem Weitblick. Wir dürfen vor allem nicht Palliativmittel vorſchlagen, welche die wirkliche Heilung in Frage ſtellen, wie das in der heutigen offiziellen Medizin nicht gar ſo ſelten der Fall iſt, wo durch Verabreichung lindernder, in Wahrheit aber betäubender, raſch und energiſch wirkender Arzneien geheimnisvolle aber zweckmäßige biologiſche Mechanismen geſtört oder gar endgültig unterbrochen werden, mittels deren der Organismus vielleicht langſam, vielleicht mit Schmerzen, aber immerhin doch beſtimmt der wahren Geſundung entgegengegangen wäre. Während er jetzt durch ungeduldiges, unzeitiges, ja vorwitziges Handeln definitivem Siechtum oder gar dem Tode anheimfällt. Man erkennt untrüglich den guten Arzt an der Kargheit, mit welcher er Schlaf- oder Betäubungsmittel verordnet. Gut iſt dieſer Arzt nicht etwa nur deshalb, weil er den Mut hat, etwas zu unterlaſſen, was an ſich meiſtens ſchädlich oder die wahre Heilung verzögernd iſt, ſondern beſonders auch, weil er, infolge ſeines Verzichtes auf dieſe zweiſchneidigen Hilfsmittel, ſeine Erfindungskraft, ſeine Erfahrung, ſein Gedächtnis, ſeine Hingabe, ſeine Geduld, ſeine Ueberzeugungskunſt ganz anders betätigen muß, will er dem Kranken über ſeine Schmerzen und Beſchwerden hinweghelfen, ohne die Gefahr zu laufen, daß dieſer ſich gegen eine oft eingreifende, entſagungsvolle Kur auflehnt. Und zwar handelt es ſich hier nicht bloß um eine einſeitige Anſtrengung des Arztes, um ein Sich-Auswirkenlaſſen ſeiner geſamten Fähigkeiten, inbegriffen die Autorität, ſondern es ſpielt ſich da ein anderer Vorgang auf Seiten des Kranken ab, der für die Heilung und das ſpätere Ge-

ſundbleiben von großer Bedeutung iſt. Der Patient wird nämlich durch eine ſolche Behandlungsweiſe ſeines Arztes zur wirklichen Mitarbeit beigezogen. Der Krankheitsprozeß muß ihm nach Maßgabe ſeines Faſſungsvermögens und in angepaßter Form auseinandergeſetzt werden, damit er ſelber den Sinn ſeiner Mitbeteiligung erkenne und von der Unerſetzbarkeit ſeiner perſönlichen Anſtrengung völlig durchdrungen ſei. Denn man kann wohl vorübergehend eine pathologiſche Affektion auch bei paſſivem Verhalten ihres Trägers beheben, unmöglich aber gelingt es, eine mehr chroniſch ſich abwickelnde krankhafte Veränderung dauernd zu meiſtern oder gar in eine definitive Heilung überzuführen, ohne daß der Kranke in den Heilmechanismus gründlich eingeweiht und ſein Geſundungswille aufs energiſchſte mobiliſiert würde. Darin ſind wir ſicher alle einig: Geſundung iſt eine zentrale Angelegenheit, ein Geſchehen von innen heraus, das ausgelöſt und in dauernder Bewegung erhalten werden kann nur durch zielbewußten Appell des Arztes an die tiefſten aufbauenden, lebenerhaltenden Kräfte des Kranken. Es findet jeweilen eine Umkehrung ſtatt im Ablauf der biologiſchen Funktionen; der Ort dieſer Konverſion iſt letzten Endes die Seele des Menſchen. Von der Peripherie aus kann dieſer Mechanismus nicht in Gang gebracht werden, oder nur ſcheinbar und auf kurze Zeit; auch rein mechaniſche, phyſikaliſch-pharmakologiſche Mittel ſind zu dieſem Zweck ungenügend. Gelingt es dem Arzt nicht, einen chroniſch Leidenden in ſeiner Geſamtperſönlichkeit zu erſchüttern und auf ein neugeſetztes Ziel hin umzuſtimmen, ſo prallen alle ſeine peripheren Heilbeſtrebungen am paſſiven Widerſtand des unbewegten Kernes wirkungslos ab.

Mit der Geburtenregelung, mit dem Präventivverkehr verhält es ſich ganz ähnlich. Es ſind Maßnahmen an der Oberfläche, an der Peripherie; es ſind proviſoriſche Eingriffe, gerechtfertigt bloß durch die Not des Augenblickes, aber keine wahre Hilfe, kein Weg von Dauer, keine wirkliche Erlöſung aus unerträglichen Zuſtänden. Mechaniſche Regulationsvorgänge können dem Leben nie gerecht werden, geſchweige denn unſeren ſittlich-religiöſen Anforderungen; ſie ſind einſeitig, eben mechaniſch, leblos, ſie löſen keine lebendige Wechſelwirkung aus, ſondern bewirken durch ihre mathematiſche Starre ein Verkümmern der natürlichen, jedem körperlich und ſeeliſch einigermaßen geſunden Menſchen innewohnenden Selbſtbehauptungs-, Abwehr-, Verteidigungs- und Aufbaubeſtrebungen. Hier liegt eine ungeheuer große Gefahr, die in der Geburtenregelungsdebatte viel zu wenig berückſichtigt wird und auf die ich als Arzt ausdrücklich aufmerkſam machen muß. Einem Menſchen, der von Schmerzen gepeinigt iſt, einen Aufgeregten, den ſchreckliche Viſionen ängſtigen, kann man mittels einer Doſis Veronal einige Stunden Schlaf verſchaffen, aber an der Urſache ſeiner Schmerzen, am Ur-

ſprung ſeiner beängſtigenden Phantaſien wird dadurch nichts geändert. Wenn ich auch nicht leugnen will, daß eine gut durchſchlafene Nacht für den erſchöpften Kranken etwas unerſetzliches darſtellt, etwas wie eine ſchimmernde Oaſe inmitten der Wüſte des Leidens, ſo bleibt nichtsdeſtoweniger wahr, daß wir es hier nicht mit einem echten Heilmittel, ſondern mit einem, ſicherlich oft unumgänglichen, Notbehelf zu tun haben, der gerade durch den unmittelbaren Erfolg das große Riſiko der häufigen Wiederholung und mithin einer Verſchleierung der wirklichen Krankheitsſituation in ſich birgt. Unſere Aufgabe aber, als reelle Aerzte und Seelſorger, iſt es, die Wunde bloßzulegen, ſie von allen Verunreinigungen und allem Gangränöſen zu befreien, den Geſamtzuſtand des Organismus ſo zu heben, daß dieſer ſein Heilwerk vollbringen kann. Dieſer Wunde entſpricht im Geſchlechtsleben die ſchmarotzende Sinnlichkeit. Es gibt keine wahrhaftige Beſprechung des Problems der Geburtenregelung, ohne einen unerbittlichen, männlichen Blick auf dieſes wuchernde Geſchwüre. In der Literatur über das uns beſchäftigende Thema findet man nur kärgliche Angaben über die Bedeutung der geſchlechtlichen Enthaltung vor und während der Ehe, und einer Erörterung des Sinnes der Keuſchheit und ihrer Rolle im Haushalt der ſeeliſch-leiblichen Perſönlichkeit geht man vollends aus dem Weg, mit einer überlegenen Selbſtverſtändlichkeit, als wären dieſe Begriffe für den aufgeklärten Modernen überhaupt erledigt.

Aber, verehrte Anweſende, iſt es nicht wahr, daß dieſe Fragen der Abſtinenz, der Keuſchheit uns heute mehr denn je in der Seele brennen? Iſt es nicht nötig, daß wir zuerſt dieſe Angelegenheit aufklären, als die zentralſte Angelegenheit, bevor wir verſuchen, Richtlinien für die Geburtenregelung zu ziehen? Nicht daß die Anſichten erfahrener Menſchen über dieſes Problem ſo extrem auseinandergehen, wie ſonſt nirgendswo, nicht die Gefahr des Sich-Lächerlichmachens darf uns davor abſchrecken, dieſen ſchwierigen Punkt mit allem Ernſt und aller Gründlichkeit zu unterſuchen. Gewiß iſt es gerade für den Arzt keine leichte Sache, hier abſolut klar zu ſehen und allgemeinverbindliche Normen aufzuſtellen, für ihn, deſſen Theorien, Vorſchriften, Verordnungen mehr als diejenigen der Theologen durch die unerbittliche Wirklichkeit ſofort auf die Probe geſtellt werden. Und doch iſt es meine feſte Ueberzeugung, daß gerade von uns Aerzten, als den Prieſtern des Leibes, um mit Tolſtoj zu reden, der Impuls zu einer durchgreifenden Regeneration des Geſchlechtslebens ausgehen ſollte. Es dünkt mich, es ſollte uns dies umſo leichter fallen, als wir tagtäglich Zeugen ſind der grauſamſten Verheerungen, die auf dem Boden eines ungeordneten, keinen abſoluten ſittlichen Grundſätzen ſich beugenden Geſchlechtslebens entſtehen. Je ſchmerzlicher unſere Erfahrungen aus der Praxis, je größer unſere Ohnmacht vor der vollendeten Tatſache einer zerrütteten Ehe,

eines vorzeitig geknickten Mädchenſchickſals, eines gebrochenen Männerlebens, umſo leidenſchaftlicher, umſo hartnäckiger ſollte unſer Kampf um die Reinigung und Veredelung des ganzen ſexuellen Lebens entbrennen.

Wenn Sie mich nun fragen, ob ich als Arzt an die Durchführbarkeit der Enthaltungsregel in der Ehe ſtrikte glaube, ſo muß ich Ihnen in Demut und mit Beſchämung ſagen: Nein, ich kann das nicht behaupten. Es mag wohl Ausnahmen geben, vielleicht am eheſten noch beim weiblichen Geſchlecht, aber ſie ſpielen praktiſch keine Rolle, umſo mehr als es gar nicht immer die wertvollſten Naturen ſind, die konfliktlos leben. Natürlich denke ich jetzt nur an die innere, wirkliche Reinheit und nicht bloß an das äußerliche, oft rein zufällige Bewahrtbleiben vor dem Fall. Aber — und das iſt das Entſcheidende — nicht weil das Abſolute unerreichbar iſt, ſollen wir davon ablaſſen, mit täglich erneutem Entſchluß, mit täglich wiedererwachendem guten Willen uns ihm zu nähern; oder wie das von einflußreichen Perſonen heute vorgeſchlagen wird, gar den Verſuch machen, unſer Reinheitsideal ſo zu beſchneiden, daß es mit unſeren beſcheidenen menſchlichen Kräften erreichbar iſt. Für eine gewaltige Anzahl Menſchen aber bleibt es eine Frage, ob Enthaltung in der Ehe überhaupt möglich ſei. Das iſt eine Tatſache, über die wir uns keinen Illuſionen hingeben dürfen. Der behäbige Spießer fühlt ſich hier in keiner Weiſe beunruhigt! Wohl aber der Menſch, der ſich wirklich kennt, der, mitten im Geſchlechtsleben ſtehend, ſeine beſtändigen Gefahren, Verſuchungen, Einflüſterungen durchſchaut, unter ihnen leidet, ſich aber nicht entſchließen kann, mit dieſen geheimnisvollen Mächten ein für allemal einen faulen Frieden zu ſchließen. Verſtehen Sie mich recht: ich betrachte nicht Enthaltung an ſich als das unbedingt Erſtrebenswerte, die Hingabe an das Sinnliche im Rahmen des Würdigen als die Sünde, das dürfen Sie von einem Arzt nicht verlangen. Nein, es ſoll bloß die Keuſchheit der Kompaß ſein, in deſſen unbeirrbares Magnetfeld wir unſer Geſchlechtsleben willig ſtellen! Es gibt wohl keinen Einſichtigen, ich kann mir beſonders keinen rechten Arzt vorſtellen, der nicht einſähe, daß angeſichts der Macht des Geſchlechtstriebes und ſeiner bis in die feinſten Veräſtelungen unſerer leiblichen und ſeeliſchen Perſon reichenden Wirkungen eine ſolche richtunggebende Inſtanz dringendes Erfordernis iſt, damit die Abweichungen, denen der Menſch immer wieder verfällt, unbeeinflußt durch die moraliſchen Modeſtrömungen zur Norm zurückgedrängt werden. Auf dieſes ſcheinbar Lebensfremde, Starre abſolut verzichten, hieße ſich dem Kompromiß ausliefern. Ein ſolcher iſt denn auch der Präventivverkehr und die Geburtenregelung. An und für ſich ſcheinbar nichts Sündhaftes, ſind ſie doch unzweifelhaft dazu angetan, uns eine Zeitlang wenigſtens über die Gefahren hinwegzutäuſchen, in die wir

uns begeben, indem wir mittels eines klugen Eingriffes die Konſequenzen ausſchalten, deren Eintritt, beim ungekünſtelten Geſchlechtsverkehr, von gewaltiger Wirkung auf unſer geſamtes Geſchlechtsverhalten wäre. Man kann es vom Standpunkt einer wahren chriſtlichen Moral aus bedauern, daß der Menſch ſich vielfach nur aus Angſt vor den Folgen eines unſittlichen Lebenswandels beſtimmen läßt, nicht zu ſündigen, ſtatt aus reiner Abſicht recht zu tun, aber bei einem ſo mächtigen Trieb müſſen wir alle Bollwerke verſtärken, die es uns ermöglichen, ihn im Zaun zu halten; wir dürfen mithin die Kindsempfängnis nicht verhüten, wollen wir nicht damit eine ganz gefährliche Breſche in unſere moraliſche Schutzmauer ſchlagen. Unſere Ablehnung des Präventivverkehrs entſpringt alſo viel komplizierteren Motiven, als deſſen Befürworter annehmen. Es geht hier um etwas ganz anderes als bloß um die „veraltete Geſchlechsmoral". Meint man mit dieſer die philiſtröſe Angſt vor einer offenen Beſprechung des Sexuellen oder den Phariſäismus, mit dem dieſes Problem von vielen Menſchen der früheren Generation behandelt wird, ja, dann bin ich allerdings auch dagegen. Verſteht man aber unter „neuer, freier Geſchlechtsmoral" nichts anderes als Freiheit, ſich auszuleben nach allen Kanten, dann kann ich mich für dieſe Neuerung noch weniger begeiſtern. Unſere eigentliche Begründung aber iſt folgende: In einem ſo bedeutungsvollen Lebensvorgang, wie die Erzeugung eines neuen Menſchen einer iſt, den Schlußakt abzuwürgen, nur weil er große Verflichtungen und Opfer in ſich ſchließt, unter ſchlauer Bewahrung des erſten Teiles, der für den Menſchen höchſte Luſt darſtellt, iſt für den tiefer Denkenden einfach eine Barbarei, für den wahren Biologen einfach ein Widerſinn, für den Religiöſen einfach eine Sünde. Wer den Anfang will, muß auch das Ende wollen; oder zum allermindeſten, wer dem Genuß nicht entſagen kann, oder nicht will, ſoll auch die Konſequenzen tragen. Das iſt die ewige Ordnung der Welt. Daran gibt es nichts zu rütteln. Goethe, der es doch wußte, ſagte ſchon: Genießen macht gemein! Nirgends bewahrheitet ſich dieſer Ausſpruch ſo deutlich wie im Geſchlechtlichen. Wenn nun auch im ſexuellen Genießen nichts des Menſchen Würde Steigerndes liegt, ſo wird doch durch die willige, tapfere Hinnahme des Preiſes für dieſen Genuß dieſe Würde wieder gefeſtigt. Was aber geſchieht wohl allmählich mit jenen Menſchen, die ſich jahrelang, ja vielleicht Zeitlebens um die Bezahlung ihrer Schulden drükken? Ein Mann iſt, wer ehrlich zu ſeinen Taten ſteht. Vielleicht gibt es heute unter uns Männern ſo viele geiſtige Eunuchen eben wegen dieſer ſyſtematiſchen Prellerei an der Natur!

Bernhard Lang.

(Fortſetzung folgt.)